Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2005)

Heft: 14

Artikel: Experiment Lehrcanapé 1970-73 : müssen Architekten Marx lesen?

Autor: Züger, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

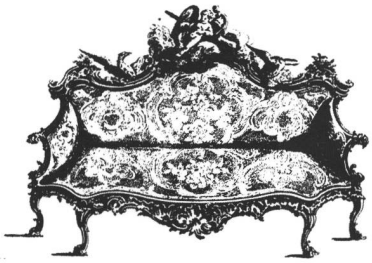
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roland Züger

Experiment Lehrcanapé 1970-73

Müssen Architekten Marx lesen?

Wenn es für die Siebziger Jahre an der *ETH* entscheidende Ereignisse zu beschreiben gäbe, lauteten diese zum einen mit ziemlicher Sicherheit die Lehrtätigkeit Aldo Rossis von 1972 bis 1974. Zum anderen einigte man sich auf die sogenannte «Experimentierphase» durch die Berufung der Gastdozenten Heinrich Zinn, Hans-Otto Schulte und Jörn Janssen und das *Lehrcanapé* von Lucius Burckhardt mit Rolf Gutmann und Rainer Senn. Letztgenanntes geht bis heute im Schatten des Mailänder Meisters oftmals unter.[1] Dass die scheinbaren Pole der damaligen Architekturausbildung nicht gänzlich in Vergessenheit geraten, so verschieden ihre Einflüsse auf den ersten Blick auch sein mögen, bezeugen Herzog & de Meuron: «Es war zweifellos ein Vorteil für unsere Generation, sowohl von der spröden intellektuellen und ironischen Seite eines Lucius Burckhardt als auch von der Sinnlichkeit eines Aldo Rossi etwas mitgekriegt zu haben.»[2] Neben einem Rückblick auf die Geschichte des Lehrexperiments sollen im Folgenden einige «Früchte» des *Canapés* angesprochen werden. Vieles von dem, was heute in einem allgegenwärtigen Selbstverständnis in Praxis und Lehre verankert ist, kann auf die damalige Zeit zurückgeführt werden. Der oft kolportierten Mär des «Schreibmaschinendiploms» als Irrweg der Zeit, sollen einige Tatsachen entgegengehalten werden.



Verfasser unbekannt, *Titelbild,* Canape News Nr. 1 und Nr. 29, Zürich, 1970 und 1973.

Hört auf zu bauen

Durch eine Mischung aus dem offenkundigen Misstrauen gegenüber objektivierbaren Planungsprozessen, einer gewaltigen Portion gesellschaftlichen Unmuts, angeheizt von einer entfesselten Bauwirtschaft, stürzte die Architektur Ende der sechziger Jahre in eine Krise. Heinrich Klotz hat dieser Zeit den treffenden Namen «Bauwirtschaftsfunktionalismus»[3] verliehen. «Alle Häuser sind schön, hört auf zu bauen»[4] war auf einem entrollten Spruchband anlässlich des Architektur-Theoriesymposiums im grossen Hörsaal der Berliner TU zu lesen. «Die Architektur der 68er ist das Nichtbauen», vermerkte Dieter Hoffmann-Axthelm als logische Folge und möglichen Ausweg.[5] Die Krise spaltete die Architektenschaft. Eine Folge des gesteigerten gesellschaftlichen Legitimationsdruckes war die Stärkung der Geistes- und vor allem der Sozialwissenschaften in den Planungsdisziplinen.

Experimente

Gewissermassen als Zugeständnis an die Ereignisse von 1968 war an der *ETH* ab 1970 die «Experimentierphase» eingeläutet worden. Im Hinblick auf das

1 Auf den Zusammenhang der Studentenforderung zur Berufung Rossis mit der Verlängerung des Canapés verweist Jan Verwijnen. Jan Verwijnen, «Politische Radikalität und poetische Präzision», in: *Werk, Bauen und Wohnen,* Nr. 7/8, Zürich, 1997.

2 Herzog & de Meuron, «Die Vorteile der Sinnlichkeit», in: «Viele Mythen, ein Maestro. Kommentare zur Zürcher Lehrtätigkeit von Aldo Rossi», in: *Werk, Bauen und Wohnen*, Nr. 12, Zürich, 1997, S. 42.

3 Heinrich Klotz, *Moderne und Postmoderne. Architektur der Gegenwart 1960-80*, Braunschweig/Wiesbaden, 1987, S. 34.

4 Lucius Burckhardt, «Die Zeichen der Zeit», in: Bazon Brock (Hrsg.), *Die Kinder fressen ihre Revolution*, Köln, 1985, S. 270.

5 Ulf Meyer im Interview mit Dieter Hofmann-Axthelm, «Die Architektur der 68er ist das Nicht-Bauen», in: *Der Architekt*, Nr. 7, 1997, S. 418-421.

neue Hochschulgesetz von 1973 öffnete man pädagogischen Reformversuchen die Tore. Im Zuge dessen hat auch der Basler Soziologe Lucius Burckhardt (1925-2003) eine Gastprofessur erhalten. Da aufgeschreckte Altherren bei ihm jedoch ein fehlendes Verständnis für den Entwurf monierten, wurde ihm der Architekt Rolf Gutmann (1926-2002) zur Seite gestellt. Die beiden Lehrenden waren jedoch keine *ETH*-Neulinge. Bereits im Jahr 1961 holte der damalige Dekan Alfred Roth Lucius Burckhardt von der Ulmer Hochschule für Gestaltung als Lehrbeauftragten nach Zürich. Als erster Soziologe unterrichtete er an der Architekturabteilung der *ETH*. Rolf Gutmann lehrte bereits von 1957-1961 als Assistent von Roth und 1968/69 als Lehrbeauftragter.[6] Als Architekt war Gutmann gerade im Begriff zusammen mit seinen Büropartnern Felix Schwarz sowie Frank Gloor und Hans Schüpbach nach dem Gewinn des Wettbewerbs für das Stadttheater Basel in der obersten Schweizer Architektenliga Fuss zu fassen. Um den Abriss des alten Theatergebäudes entzündete sich ein ideologischer Streit zwischen Gutmann und Burckhardt, der die jahrelange Zusammenarbeit der Architekten mit Burckhardt beschloss. Doch darauf wird noch zurückzukommen sein. Als Nachfolger von Gutmann bis zum Ende des «Lehrexperiments» 1973 wirkte der Architekt Rainer Senn, bei dessen Onkel Otto H. Senn Rolf Gutmann 1949-1956 gearbeitet hatte. Immerhin drei Jahre lang bestand das *Canapé* und brachte es auf 29 Ausgaben der Zeitschrift *CANAPE NEWS*.[7]

Verfasser unbekannt, *Arbeitsweise*, Canape News Nr. 29, Zürich, 1973.

Problemorientierter Unterricht

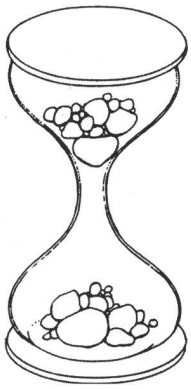
Jenseits des historischen Wertes sind es vor allem die pädagogischen Versprechen, die heute eine Betrachtung des Lehrexperiments lohnen. Ohne das Fehlen der – heute so dringlich geforderten – bildfähigen Resultate nachträglich beschönigen zu wollen: Wichtiger bleiben die Form der Auseinandersetzung und die Expansion der Betrachtungsfelder im Entwurfsprozess. Stellvertretend für diese Haltung haben keine Studentenentwürfe den Schlussbericht des Lehrexperiments *CANAPE NEWS 29* bebildert, sondern ironisch-witzige Illustrationen, die von einem locker ernsthaften Lernklima zeugen und darum auch diesen Text begleiten.

Hinter der Ausweitung der disziplinären Sphäre von Architektur stand jedoch weder die Absicht zur Auflösung der eigenen Disziplin, noch die Abschaffung ästhetischer Fragestellungen. Mit der Entgrenzung der Disziplin verband sich folgerichtig der Abschied vom «Entwurfsakademismus». Das Ziel einer «Behandlung von bösartigen Problemen» basierte auf einem reflektierten

6 Lucius Burckhardt wurde bereits damals von Rolf Gutmann im Entwurfsunterricht beigezogen.

7 Leider sind in der Bibliothek der *ETHZ* nur noch die ersten 23 Nummern einzusehen. Die nachfolgenden, insbesondere die resümierende *Nummer 29* schienen derart interessant, dass sie den Rückweg ins Regal nicht mehr gefunden haben. Für die Zusendung einer Kopie vom Canapé 29, ohne die dieser Artikel nicht entstanden wäre, möchte ich mich beim ehemaligen Assistenten des Lehrcanapés Hermann Huber bedanken.

Berufs- und Planungsverständnis, jenseits einer positivistischen Beschwörung einer besseren Zukunft.[8] Im Folgenden soll das ideelle Gerüst hinter den Jahresthemen «Wohnen in Zürich» (1970/71), «Volksschule» (1971/72) sowie «Lehrlingsausbildung» (1972/73) zur Diskussion kommen.



Verfasser unbekannt, *Schlussbild*, Canape News Nr. 29, Zürich, 1973.

Reformpädagogik und Planungsmethodik waren die zentralen Punkte des *Canapés*, die bis heute wenig an Aktualität eingebüsst haben. Planungskritik stand im Zentrum der Arbeitsauffassung von Lucius Burckhardt in Lehre wie Praxis. Diese hat er einst in die kryptische Frage gemünzt: «Wer plant die Planung?»[9]. Dem Mythos einer Entwurfsaufgabe in der Form «Jugendhaus am Paradeplatz»[10] wurde die Methodik des «Problemorientierten Unterrichts» mit unlösbaren, aber handfesten Aufgaben entgegenstellt. Planerisches Verhalten, unterstützt durch aufgeklärte und wissenschaftliche Methoden beerbte die architektonische Willkür der Intuition und verabschiedete den genialistischen Entwerfer-Gestus. Kreatives Problemlösungsverhalten statt eingepauktem Lösungsschematismus. Die Kritik an den «sauberen Lösungen» – die meist in einem opportunistischen Neubau gipfelten – war nicht zuletzt eine Kritik an den politischen Entscheidungsträgern und ihren Überrumpelungsstrategien, die auf einer Verhinderung der öffentlichen Diskussion gründeten.[11] Der Forderung nach einer offenen Diskussion im Sinne eines kollektiven Lernprozesses wurde in der Lehrmethode am *Canapé* nachgelebt. Das Meister-Schüler-Verhältnis diffundierte in eine offene Konstellation von Assistenten, Lehrstuhlinhabern, Spezialisten und Studenten. Der Verzicht auf professorale Vorrechte und die Einbindung der Studenten in die Bewertung ihrer Projekte zeugten von einer diskursiven Auseinandersetzung. Das prozessorientierte Denken als Antwort auf die Unlösbarkeit planerischer Probleme war ein Eingeständnis an die Beschränktheit der eigenen Disziplin, jedoch keine Planungsverweigerung. Geschult wurde das Denken in Prozessen, nicht in Endzuständen. Daraus hatte ein erweiterter Planungs- und Gestaltungsbegriff zu folgen, der selbst das «Nicht-Bauen» als Planung begreift.

Auch Exkursionen wurden als «Seminare extra muros» zu Experimenten einer neuen Unterrichtsform, in dem die Wissensvermittlung, die Sammlung von Informationen und ihre Verarbeitung in einem Seminarraum vor Ort die Grenzen einer konsumistischen Bildungsreise sprengte. So wurde beispielsweise im Sommersemester 1971 die «Sozialistische Planungspolitik in einem kapitalistischen Land» am Beispiel Bologna (*CANAPE NEWS 9*) studiert. Die «Stadtplanung in einem sozialistischen Land» am Beispiel von Budapest (*CANAPE NEWS 16*) folgte im Jahr darauf. Beide Reisen bildeten wohl für das Marx-Seminar (1972) und das Studium der eingängigen Literatur einen wichti-

8 Lucius Burckhardt, «Vom Entwurfs- akademismus zur Behandlung bösartiger Probleme», in: *CANAPE NEWS*, Nr. 29, Zürich, 1973, S. 34-37.

9 Neben dem zentralen Text mit diesem Titel aus dem Jahre 1974 ist jüngst ein neues Buch mit Schriften Burckhardts erschienen: Martin Schmitz, Jesko Fezer, *Lucius Burckhardt. Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch*, Berlin, 2004.

10 «Experiment-Canapé Schlussbericht», in: *CANAPE NEWS*, Nr. 29, Zürich, 1973, S. 5.

11 Lucius Burckhardt, «Politische Entscheidungen der Bauplanung», in: Hans G. Helms, Jörn Janssen (Hrsg.), *Kapitalistischer Städtebau*, Neuwied/Berlin, 1971, S. 37-47.

gen Bezugspunkt. Die Techniken der Planung selbst standen in einem Seminar mit dem Planungswissenschaftler Horst Rittel in den Sommerferien 1972 auf dem Programm. Vierzig Studenten versuchten sich aufgrund neuester analytischer Untersuchungs-Methoden, wie *IBIS (Issue-Based-Information-System)* an sogenannten «bösartigen Problemen».[12]

Interdisziplinarität

Gerade in der Teambildung mit Spezialisten[13] erkannten die Verantwortlichen des *Canapés* mögliche Antworten auf die komplexeren Ansprüche der Planung. Die Emanzipation zur Partizipation zeigte sich auf der Seite der «Benutzer» wie auch der Planer. Hierfür stehen die offenen Diskurse an der Hochschule und in der Planungspraxis, die in den sechziger Jahren die Bande zwischen Lucius Burckhardt und den Architekten Frank Gloor, Rolf Gutmann und Felix Schwarz knüpfte. Ein eigenes Briefpapier mit den Namen der Architekten und des Soziologen belegt diese Überzeugung. Bereits in den fünfziger Jahren hatten die Schriften Burckhardts *Wir selber bauen unsre Stadt* (1953, mit Markus Kutter), *Achtung: die Schweiz* (1955, mit Max Frisch und Markus Kutter) sowie als Antwort und Stellungnahme darauf *Die Neue Stadt* (1956, mit Max Frisch und Markus Kutter) die Schweizer Städtebaudebatte geöffnet. Für die legendäre Publikation *Achtung: die Schweiz* wurde Rolf Gutmann als Mitarbeiter hinzugezogen. In der letzten Publikation war er für den Bildteil zuständig. Als Antwort auf die aufgeworfenen Fragen visualisierte er den Stand der Städtebau-Kunst. Die Bildstrecke umfasste viele auf den *C.I.A.M.*- Kongressen gezeigte Projekte.[14] Entgegen der Einschätzung vieler Rezipienten, machen die gezeigten Projekte deutlich, wie realistisch die Idee einer «Neuen Stadt» war und in breiten Kreisen diskutiert wurde.

Bergstedt

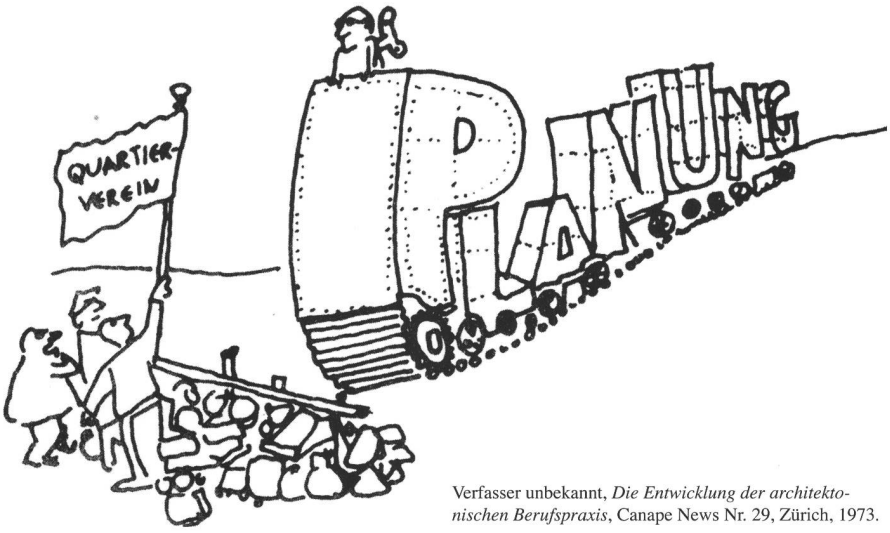
Eine weitaus wichtigere praktische Zusammenarbeit[15] von Gutmann & Schwarz mit Burckhardt beinhaltete die Planung einer Satellitenstadt bei Hamburg. Sie könnte als Explikation der theoretischen Idee zur neuen Stadt gelesen werden und zielte auf einen äusserst interessanten prozessorientierten Planungsansatz, den es kurz vorzustellen lohnt. In ihm verdichtet sich die Idee der Zusammenarbeit in einem Planungsteam. Zudem liefert es ein, von Kritikern allzu oft vermisstes, praktisches Beispiel, das weit über den verbalen Diskurs hinausweist. Es bringt das Verständnis des Urbanismuskritikers Burckhardt auf den Punkt, der vermerkt: «Nicht ‹Luft, Sonne, Grün› regulieren die Planung,

12 Jean-Pierre Protzen, «Das Wagnis Design», in: Hans Höger (Hrsg.), *Lucius Burckhardt. Design ist unsichtbar*, Ostfildern, 1995, S. 179-182.
Als Einführung in die Arbeitsmethoden von Horst Rittel und die Einführung der sog. «Wicked Problems» (bösartige Probleme) verweise ich auf den Text von Jean-Pierre Protzen, einem langjährigen Mitarbeiter von Horst Rittel.

13 Burckhardt vertraute bei allen Unternehmungen auf die Meinung seiner Frau Annemarie, die ihn auch selbst bei allen Vorlesungen begleitete. Ihrem reichen Wissen und ihrer wachen Erinnerung verdanke ich zahlreiche Hinweise für diesen Text.

14 Beispielsweise der Entwurf für das Basler Gellertareal von Otto H. Senn (1951), das neue Stadtzentrum von Boston (1953), die Englische New Town Harlow oder das Projekt zum Alexander Polder bei Rotterdam von der Gruppe Upbow (1955).
Gerade der Bezug zum späten *C.I.A.M.* resp. zum *Team X* ist für Gutmann & Schwarz essentiell. Beide haben sich über den *C.I.A.M.* kennen gelernt und gleichfalls im Sinne der *Team X*-Geburt («Out of C.I.A.M.») ihr eigenes Büro gegründet.

15 Die gelebte Interdisziplinarität zeigte sich auch an weiteren Projekten der Architekten, die hier nur kurz erwähnt werden sollen. Stellvertretend stehen hierfür das angesprochene Stadttheater (1969-75), dessen charakteristisches Dach insbesondere durch die Schalenbau-Erfahrung von Heinz Hossdorf ermöglicht wurde und die Krönung der Zusammenarbeit mit dem Basler Ingenieuren seit den frühen sechziger Jahren darstellt. Weitere nennenswerte Projekte sind das Haus Vischer in Hegenheim (1961) mit seinem hyperbolischen Paraboloiddach oder die offene, weitgespannte Dachlandschaft des *EXPO*-Pavillons «Waren und Werte» (1964).



Verfasser unbekannt, *Die Entwicklung der architektonischen Berufspraxis*, Canape News Nr. 29, Zürich, 1973.

sondern eine Anzahl von Faktoren, die zudem noch untereinander verknüpft sind. Alles beeinflusst alles – das ist das Problem der Planung. Jeder Eingriff hat unerwünschte und unvorhersehbare Nebenwirkungen...»[16]

Das 4000 Einwohner zählende Bergstedt ist ein beliebtes Ausflugsziel der Hamburger und liegt an der oberen Alster in der nördlichen Peripherie der Grossstadt. Entlang einer Stadtautobahn-Schleife soll 1960 aus dem alten Dorf eine neue «City» für 20.000 Einwohner entstehen. Sechs Gutacher-Teams untersuchten, wie «die geplanten Grüngebiete, die bestehende Bebauung, der noch vorhandene Dorfkern sowie die zukünftige Bebauung der Wohn- und Arbeitsstättengebiete zu einer sozialen und städtebaulichen Einheit zusammen gefasst werden können ...»[17] Die Schweizer Gruppe versuchte dem «Problem der modernen Stadterweiterung» planerisch zu entgegnen, ohne die Architektur der Bebauung vorzubestimmen. Provokativ vermerkt Burckhardt: «Zum ersten Mal wurde in einem Städtebauwettbewerb auf Städtebau verzichtet».[18] Durch die Einführung von einem Bebauungsplan mit Chiffren wird auf das obligate Häuschenmodell verzichtet. Durch die Festlegung von Zonen unterschiedlicher Dichte soll die Entwicklung steuerbar sein, ohne über die Unmöglichkeit eines Idealzustandes (Dichte, Größe der Versorgungszentren, Verkehrsauslastung) hinwegzutäuschen. Eine gebogene Strasse verbindet die drei, durch Grünzungen voneinander getrennten Gebiete. Eine robuste Grundstruktur ermöglicht eine Überlagerung der Nutzungen. Ein stufenweises Vorgehen, keine endgültige Festlegung von Gestaltung und Einwohnerzahl und der Einbezug von Reserveflächen reagieren auf die Unvorhersehbarkeit einer möglichen Planungsentwicklung: Eine anpassungsfähige Taktik statt ein perfekter Masterplan. «Wir betrachten die Siedlung als Beziehungssystem. Der Reichtum der Beziehungen – der Arbeit, des Güteraustausches, des menschlichen Verkehrs – ist Reichtum überhaupt. Es liegt nicht in der Hand des Planers, die Beziehungen selbst zu planen, wohl aber, sie zu ermöglichen.»[19]

Bemerkenswert am Vorschlag für Bergstedt sind der bewusst nicht hierarchische Aufbau der Gebiete, das betonte Offenhalten der Entwicklung, die eine mögliche Revidierbarkeit bei Fehlern in sich trägt. Burckhardt bezeichnet dieses Vorgehen in seinen Texten als die «Strategie des kleinstmöglichen Eingriffs».

Vielleicht trauern wir heute gerade angesichts der in die Kritik geratenen Realisierung von Hamburg-Steilshoop nicht, dass in Bergstedt nichts umgesetzt werden konnte. Im Gegenteil dazu muss jedoch konstatiert werden, dass die ambitionierte Planungsstrategie von Gutmann & Schwarz und Burckhardt keinen weiteren Einfluss ausgeübt hat.[20]

16 «Experiment-Canapé Schlussbericht», in: *CANAPE NEWS*, Nr. 29, Zürich, 1973, S. 17.
17 «Planung Hamburg-Bergstedt», in: *Werk*, Nr. 49/3, Zürich, 1962, S. 77.
Auf dem *C.I.A.M.*-Vorbereitungstreffen 1952 in Sigtuna entstand der Kontakt zu Werner Hebebrand, dem Hamburger Stadtbaumeister auf dessen Einladung 1960 das Gutachten in Bergstedt verfasst wurde.
18 Lucius Burckhardt, Zur Methode prozessualer Stadtplanung von Schwarz & Gutmann, unpubl. Manuskript, S. 15.
19 «Planung Hamburg-Bergstedt», in: *Werk*, Nr. 49/3, Zürich, 1962, S. 83.
Der Artikel kann auch als Auftakt der Tätigkeit Burckhardts als Werk-Redakteur von 1962-72 gelesen werden.
20 Lucius Burckhardt, Marcel Herbst, «Wachstum, Dichte und Flexibilität bei der Planung vorstädtischer Gemeinden», in: *Stadtbauwelt*, Nr. 2, Berlin, 1964.
Eine Ausnahme bildet die Studie für Dällikon im Furttal, dessen Erkenntnisse in die Schrift «Wachstum, Dichte und Flexibilität bei der Planung vorstädtischer Gemeinden» von Marcel Herbst, einem Mitarbeiter von Gutmann & Schwarz, sowie Lucius Burckhardt eingeflossen sind.

«Ausblick auf eine Schule»

Mit diesem Titel war das letzte Kapitel des Schlussberichts zum *Canapé* überschrieben, dessen Inhalt jedoch nicht verfasst wurde. Neben dem Exkurs in die Tragweite interdisziplinären Schaffens sollten im Resümee nochmals grundsätzliche Potentiale des Lehrexperiments zusammengefasst werden. Unumstritten scheint heute der Stellenwert der Soziologie für die Ausbildung von Planern und Architekten, seit ihrer Einführung in den sechziger Jahren, dessen Stärkung an der Architekturschule als Erbe Burckhardts zu betrachten ist. In dieser Folge ist auch die interdisziplinäre Arbeitsweise an der Universität, heute beispielsweise im *Studio Basel*[21] zu sehen. Im Experiment *Lehrcanapé* stand, allen Unkenrufen zum Trotz, nicht die Ausbildung von «Schmalspur-Soziologen» sondern von «soziologiebewussten architektonischen Spezialisten»[22] im Vordergrund. Nicht die Problemlösung in Form von Bauten, sondern Überlegungen zu organisatorischen Lösungen, die Förderung konzeptionellen Denkens und die Prozessorientierung von Architektur, machen das *Canapé* und seine Postulate, wie auch die Texte von Lucius Burckhardt, heute aktueller denn je.

Die Politisierung der Architekturausbildung wurde auf besonders pointierte Weise durch den Lehrauftrag der bereits erwähnten Gastdozenten Zinn, Schulte und Janssen angestossen. Nachdem deren Lehraufträge nach nur einem Jahr Lehrtätigkeit nicht verlängert wurden, erfolgte die Mobilisierung der Studenten. Mit dem Abbruch des Lehrexperiments wurde das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, um umgehend die alten Zustände wiederherzustellen. Auf erschreckende Weise zeigte sich dieser Wille, als alle Gastdozenten, die einer Linkspartei angehörten, ihr Unterrichtsprogramm der Schulleitung vorzulegen hatten, beziehungsweise sich unterschriftlich zu politischer Enthaltsamkeit verpflichten mussten.[23] Damit waren auch der Studentenschaft und dem Mittelbau die Mitbestimmungsrechte entzogen. Der gesellschaftlichen Forderung nach Studienreformen wurde somit eine klare Absage erteilt. Schliesslich waren es die späteren Wirkungsstätten von Burckhardt, an denen er unterrichtete und die er teilweise mitgründete, die die an der *ETH* gesäten Früchte – die Neukonzeption der Architekturausbildung – ernten konnten. An ihnen hat das unverfasste Kapitel im Canapé-Schlussbericht handfeste Züge angenommen.

Sie dürfen nicht vergessen, daß der Architekt nur vier Jahre ut: :st.

Verfasser unbekannt, *Seminare und Exkursionen*, Canape News Nr. 29, Zürich, 1973.

21 Das 1999 gegründete *Studio Basel* der *ETH-Zürich* wird in abwechselnder Besetzung von Roger Diener, Marcel Meili, Pierre de Meuron und Jacques Herzog geleitet. An der Aussenstelle arbeiten die Studenten der *ETH* an der Verbindung von städtebaulicher Analyse und Entwurf. Die einzelnen Arbeiten sollen als strategische Fallstudien, nicht als allumfassende Bearbeitung des schweizerischen Territoriums verstanden werden. Die unter den Kriterien der Grenzen, Netzwerke und Differenzen bearbeiteten Gebiete mündete in die Publikation: R. Diener, J. Herzog, P. d. Meuron, M. Meili, C. Schmid, *Die Schweiz - ein städtebauliches Porträt*, Basel, 2005.

22 «Experiment-Canapé Schlussbericht», in: *CANAPE NEWS*, Nr. 29, Zürich, 1973, S. 70.

23 Ebda., S. 29.

Roland Züger ist Architekt in Berlin.